

Gottesdienst am Sonntag Jubilate, 25. April 2021

Liebe Schwestern und Brüder,

der heutige Sonntag Jubilate hat seinen Namen von Psalm 66,1: „Jauchzt Gott, alle Lande!“ Wir hätten gern an diesem Sonntag mit Bläsern im Gottesdienst in dieses Jauchzen mit eingestimmt. Aber ein weiteres Mal mussten wir die Gottesdienste angesichts der steigenden Infektionszahlen absagen. Dennoch soll uns das am Loben über Gottes Güte nicht hindern.

Lied 14 (nach Psalm 66)

- 1 *Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren, / rühmt seines Namens Herrlichkeit, / und feierlich ihn zu verklären, / sei Stimm und Saite ihm geweiht. / Sprech: Wunderbar sind deine Werke, / o Gott, die du hervorgebracht; / auch Feinde fühlen deine Stärke / und zittern, Herr, vor deiner Macht.*
- 4 *Rühmt, Völker, unsern Gott; lobsinget, / jauchzt ihm, der uns sich offenbart, / der uns vom Tod zum Leben bringet, / vor Straucheln unsern Fuß bewahrt. / Du läuterst uns durch heißes Leiden, / wie Silber rein wird in der Glut, / durch Leiden führst du uns zu Freuden; / ja, alles, was du tust, ist gut.*
- 5 *Du hast uns oft verstrickt in Schlingen, / den Lenden Lasten angehängt; / du ließest Menschen auf uns dringen, / hast ringsumher uns eingeengt. / Oft wollten wir den Mut verlieren / im Feuer und in Wassersnot, / doch kamst du, uns herauszuführen, / und speitest uns mit Himmelsbrot.*
- 7 *Die ihr Gott fürchtet, ich erzähle: / Kommt, hört und betet mit mir an! / Hört, was der Herr an meiner Seele / für große Dinge hat getan. / Rief ich ihn an mit meinem Munde, / wenn Not von allen Seiten drang, / so war oft zu derselben Stunde / auf meiner Zung ein Lobgesang.*
- 8 *Gelobt sei Gott und hochgepriesen, / denn mein Gebet verwirft er nicht; / er hat noch nie mich abgewiesen / und ist in Finsternis mein Licht. / Zwar elend, dürftig bin ich immer / und schutzlos unter Feinden hier; / doch er, der Herr, verlässt mich nimmer, / wend't seine Güte nie von mir.*

Gedanken über Apg. 17, 22-34

Liebe Schwestern und Brüder,

Der für heute vorgeschlagene Predigttext führt uns nach Athen. Der Apostel Paulus hatte ziemlich Hals über Kopf aus Beröa abreisen müssen, weil dort Unruhen wegen seines Auftretens entstanden waren. Nun wartete er in Athen auf seine Mitstreiter Silas und Timotheus und schaute sich ein wenig die Stadt an. Die Stadt war voll von Statuen, die irgendwelche antiken Gottheiten darstellten. Paulus ergrimmte, als er das sah, sagt die Erzählung.

Bei der Synagoge kommt er ins Gespräch mit Juden und Gottesfürchtigen, er sucht das Gespräch mit Menschen auf dem Markt über Jesus Christus, den Auferstandenen. Einige Leute sind philosophisch geschult, gehören zu den gängigen philosophischen Schulen der Zeit. Sie winken ab, halten ihn für einen Schwätzer. Manche finden, er wolle wohl fremdes Gedankengut nach Athen bringen. Das macht

sie auch neugierig. Schließlich nehmen sie Paulus mit zum Areopag, dem traditionellen Platz des Gerichts und der Politik, wo er sich erklären soll.

Da setzt nun der Predigttext ein (Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache):

Paulus stand nun mitten auf dem Areopag und sagte: »Ihr Leute von Athen, ich sehe, wie außerordentlich religiös ihr in jeder Hinsicht seid. Denn als ich hier umherging und mir ansah, was ihr verehrt, fand ich auch einen Altar mit der Inschrift: ›Der unbekanntem Gottheit‹. Was ihr nun im Bewusstsein, es nicht zu kennen, verehrt, das verkündige ich euch. Gott hat die Welt und alles in ihr gemacht, herrscht über Himmel und Erde, wohnt nicht in von Händen gemachten Tempeln, lässt sich auch nicht von Menschenhänden versorgen, hat nichts nötig, gibt doch selbst allen Leben, Atem und alles. Gott machte aus einem einzigen Menschen alles Menschengeschlecht, zu beleben das ganze Antlitz der Erde, bestimmte die Rhythmen der Zeit und begrenzte die Räume zum Leben. So sollten sie suchen, ob sie wohl Gott ertasteten und fänden; ist Gott doch nicht fern von jeder und jedem von uns. Denn in Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir. So haben es auch einige von euch poetisch zum Ausdruck gebracht: ›Denn von solcher Art sind auch wir.‹ Sind wir also von göttlicher Art, dürfen wir nicht meinen, das Göttliche gleiche Gold oder Silber oder Stein, gestaltet durch menschliche Technik und Intuition. Über die Zeiten der Ignoranz nun hat Gott zwar hinweggesehen, fordert aber jetzt Menschen überall auf, umzukehren. Denn Gott hat einen Tag festgesetzt, um an ihm die Menschheit gerecht zu richten durch einen Mann, der dafür bestimmt und gegenüber allen ausgewiesen ist, weil Gott ihn von den Toten aufstehen ließ.« Als sie vom Aufstehen der Toten hörten, spotteten die einen und die anderen sagten: »Darüber wollen wir dich ein andermal hören.« So ging Paulus von ihnen weg. Einige aber schlossen sich ihm an und kamen zum Glauben, darunter auch Dionysius, ein Mitglied des Gerichts auf dem Areopag, sowie eine Frau namens Damaris und weitere mit ihnen.

Liebe Schwestern und Brüder, mitten auf dem Areopag in Athen finden wir uns wieder. Ich stelle mir vor, wir mischen uns unter die Zuhörer und Zuhörerinnen. Wie hat Paulus wohl auf diese Menschen gewirkt?

Denken wir uns einmal in sie hinein. Ich stelle mir drei Personen vor: Kephalos, Dionysius und Damaris. Wie hätten sie von ihrer Begegnung mit Paulus auf dem Areopag berichtet? Vielleicht so:

Kephalos erinnert sich

Ich bin Kaufmann. Auf dem Areopag treffe ich die einflussreichen Leute der Stadt und fädle meine Geschäfte ein. Deshalb war ich damals auch dort, als sie mit diesem Paulus ankamen. Sie waren irgendwie angeregt von seinen Reden und neugierig. Aber ich glaube, eigentlich wollten sie ihm zeigen, wie überlegen sie ihm waren. Doch er war nicht auf den Kopf gefallen. Ich war überrascht, wie gut er sich auf unsere Leute einstellte.

Er war bei seinem Rundgang durch die Stadt auf den Altar der unbekanntem Gottheit gestoßen. Und nun dachte er, er hätte hier den Punkt entdeckt, an dem er anknüpfen könnte. Er wollte uns erklären, wer dieser unbekanntem Gott in Wirklichkeit ist.

Erst fand ich es gut, was dieser Paulus sagte. Er hat nicht einfach gesagt: Euer Glaube ist falsch! Eure ganzen Tempel und Statuen sind wertlos! Er forderte auch

keine Bekehrung oder Unterwerfung. Dieser Gott ist uns allen nahe, sagte er. Okay, dachte ich, das ist einer, der will Brücken bauen zu unserer Kultur und Philosophie. Ihr müsst wissen: Hier in Athen atmet jeder Stein etwas von Kultur und Geschichte. Ich selbst gehöre zwar keiner philosophischen Schule an, aber ich höre den Debatten der Stoiker und Epikuräer gerne zu. Mir gefällt, wie ernsthaft sie über die Rolle des Menschen in der Welt nachdenken. Es sind wirklich suchende Menschen. In unserer schwierigen Zeit gibt es viele Leute, die sich um nichts anderes mehr kümmern als um ihr persönliches, privates Glück und ihren Wohlstand. Religion bietet ihnen höchstens einen Raum für eine private Wohlfühloase. Der Rest der Welt ist ihnen egal. Da sind z.B. die Stoiker anders. Für sie ist das Wichtigste, in Harmonie mit der Welt zu leben. Sie suchen die göttliche Kraft in der Welt. Sie bestreiten, dass wir Menschen das Zentrum der Welt sind, um das sich alles zu drehen hat. Wir sollten bescheidener sein und darauf achten, dass wir den vernünftigen Gang der Welt nicht durch unsere menschlichen Aufgeregtheiten stören.

Ich hätte mir gewünscht, dass Paulus von diesen Gedanken etwas aufgenommen hätte. Am Anfang sah es ja danach aus. Aber dann hat er unser Suchen nach Gott indirekt als „Ignoranz“ bezeichnet und gesagt: Gott hat das lange toleriert, aber jetzt ist Schluss. Jetzt müsst ihr umkehren.

An der Stelle hätte ich ihm gerne gesagt: Jetzt setzt du einen weiteren Gott zwischen all die Götter, deinen eigenen Gott, und behauptest, er sei der wahre, einzige und der größte von allen. Aber hat es darüber nicht schon genug Streit und Krieg gegeben? War deine Offenheit für unsere Kultur und Religion mehr als nur ein rhetorischer Kniff? In Wirklichkeit bist du gar nicht offen. Und ich sage dir: Eines Tages wirst du mit deinen Freunden verstehen, was du von uns hättest lernen können.

Wir gestehen uns ein, vieles nicht zu wissen, auch in der Götterwelt. In der Religion ist das Entscheidende die Sehnsucht nach dem Anderen, und dass man von ganzem Herzen danach sucht. Wenn Du, Paulus, Menschen hättest gewinnen wollen, dann hättest du die richtigen Fragen stellen sollen, und die suchenden Menschen nicht mit deinen Antworten zutexten sollen.

Schade, ich hätte mich gern auf den Weg einer Suche mit dir begeben. Aber du bist kein Suchender, du hast nur fertige Antworten.

Dionysius spricht

Jetzt will ich, Dionysius, auch etwas sagen. Ich bin einer von denen, die sich Paulus angeschlossen haben. Ich bin Richter auf dem Areopag gewesen und habe die Rede von Paulus und die Diskussion darüber gehört.

Dass Paulus beim Altar des unbekanntes Gottes eingehakt hat, zeigt, dass er ein guter Redner ist. Er hat angeknüpft bei unserer Kultur und unserem Denken.

Kephalos hat nicht recht, wenn er meint, Paulus wollte seinen Gott an die Stelle des unbekanntes setzen. Sein Gott ist ja kein Lückenbüßer.

Das stört mich schon lange: Es gibt eine Art zu glauben, bei der Gott immer dann zur Stelle sein muss, wenn wir Menschen an die Grenzen unseres Verstehens kommen. Oder wenn uns eine Lebenskrise erfasst. Menschen beten zum Gott Ares, damit er ihnen beisteht im Krieg. Sie rufen die Göttin Artemis an, wenn sie auf die Jagd gehen, damit sie ihnen Glück bei der Jagd schenkt. Götter sollen uns Menschen helfen bei dem, was *wir* wollen und wünschen. Und wir meinen, wir müssten ihnen Gutes tun, müssten opfern, müssten gehorchen. Es ist wie ein Handelsgeschäft.

Als ich Paulus zuhörte, wurde mir klar: Gott hat nichts zu tun mit den Wunschbildern, die wir uns von ihm machen. Er ist nicht dazu da, uns zu helfen, zu bestätigen, oder uns aus der Patsche zu helfen. Ich glaube, dass deshalb immer mehr Menschen in unserer Zeit über die Götter lächeln und sich von jeglichem Glauben abkehren. Sie haben längst durchschaut, dass die Religion missbraucht wird.

Paulus wollte keine Leerstelle füllen. Im Gegenteil: Er wollte uns zeigen, dass wir viel zu klein von Gott denken. Immer wieder ertappen wir uns dabei, dass wir ihn festlegen und in die bestehenden Ordnungen einpassen. Wir machen ihn zum Kitt und Stabilisator unserer Gesellschaft. Aber er widersetzt sich.

Durch Paulus habe ich verstanden, dass Gott kein Herrscher wie der römische Kaiser ist, der uns zu seinen Dienern macht. Der uns wie der Kaiser zwingt, ihn anzubeten. Gott braucht auch keine Opfer von uns, um Gott zu sein. Wir bringen ja tausend Opfer im Lauf unseres Lebens, auf unzähligen Altären, die wir selbst gebaut haben. Wir merken gar nicht, wie wir uns immer wieder freiwillig irgendwelchen selbstgemachten Göttern unterwerfen.

Dieser Gott ist anders. Wir leben in ihm, in ihm bewegen wir uns, in ihm atmen und sind wir. So nahe ist Gott uns. Und nicht nur uns, sondern allen Menschen. Das hat Paulus sehr schön gesagt: Gott ist nicht fern von jeder und jedem von uns. Überlegt euch mal, was das heißt! Ob einer rechtgläubig ist oder wenig glaubt oder schon abgeschlossen hat mit allem Glauben – spielt das eine Rolle für Gott?

Wie kleinlich denken wir von ihm!

Und noch eins: Als Richter auf dem Areopag hat es mich getroffen, dass Paulus von diesem Menschen erzählte, den Gott zu einem gerechten Richter eingesetzt hat. Ich weiß ja, wie bei uns Recht gesprochen wird.

Von diesem Gott wollte ich mehr erfahren. Da habe ich mich Paulus angeschlossen.

Damaris meldet sich zu Wort

Ich bin Damaris, eine einfache Frau. Eigentlich bin ich nie dabei, wenn die Männer auf dem Areopag miteinander diskutieren. Aber diesmal kam ich zum Glück gerade dazu, als dieser Paulus sprach. Ich hatte eine Fahre gewaschene Wäsche in eins der reichen Häuser zu bringen. Manches habe ich nicht verstanden. Ich bin in keine Schule gegangen, schon gar keine Philosophenschule. Das ist für unsereins nicht vorgesehen. Wir kümmern uns um den Haushalt, um das Feld, die Kinder, waschen die Wäsche für andere. Oft weiß ich nicht, woher ich das Essen für den nächsten Tag nehmen soll. Zum Glück halten wir Frauen in unserem Viertel wenigstens zusammen und helfen uns. Für kluge Reden und Diskussionen auf dem Markt bleibt jedenfalls keine Zeit übrig.

Von Kind an habe ich gelernt, den Göttern mit Respekt zu begegnen. Ich habe, auch wenn ich wenig hatte, doch die wichtigsten Opfer gebracht. Aber eines Tages habe ich mich gefragt: Haben die Götter wirklich dieses Leben gewollt? Ist es ihr Wille, dass die Reichen sich immer mehr bereichern, und wir Armen es immer schwerer haben? Was haben wir getan? Und wir Frauen, sind wir zu Dienerinnen geboren, mit denen man wie mit Fußabtretern umgeht?

Von Paulus ist mir etwas geblieben, das ging mir nicht mehr aus dem Kopf. Er hat gesagt: Es ist Zeit für Veränderung. Jetzt müssen wir umkehren, denn es geht nicht mehr einfach weiter, wie es ist. Reich bleibt nicht reich, und arm nicht arm. Alle Menschen sind Gott wichtig. Wir sind von Gott, hat er gesagt, und er hat auch uns Frauen gemeint. Er hat alle gemeint.

Gott stellt unsere falschen Ordnungen auf den Kopf. Er sieht jeden Menschen an. Vor allem das beschäftigt mich: Dass Gott einen Menschen von den Toten hat aufstehen lassen. Dass Kaiser und Herrscher ewiges Leben haben und verehrt werden müssen, das weiß ich, und wehe, jemand hält sich nicht daran. Aber dieser Jesus war ein gewöhnlicher Mensch, der sogar als Verbrecher von den Römern hingerichtet worden war. Stellt euch das mal vor: die römischen Herrscher bringen einen um, und dieser Gott lässt ihn aufstehen. Das ist ja eine Revolution! Und der soll dann Recht sprechen und richten über alles Unrecht. Kein Wunder, dass das den Herren auf dem Areopag zuwider war.

Mich aber hat es an genau der Stelle gepackt. Ich habe gemerkt: Auch ich soll aufstehen. Mein Leben kann anders werden. Wie oft habe ich mich tot gefühlt, eine Maschine, die immer weiter funktioniert, ohne Leben. Aber ich kann aufstehen, wenn ich zu dem gehöre, der von den Toten auferstanden ist. Gott befreit uns aus den Zwängen, in die wir gepresst werden. Die Gosse ist nicht unsere Bestimmung. Und ehrlich gesagt: Wir können uns selbst das Leben ja oft gar nicht mehr anders vorstellen als ein Leben im Hamsterrad oder in der Gosse.

Ja, er ist jedem von uns nahe, auch mir. Seit der Begegnung mit Paulus merke ich, was das bedeutet. Mein Leben hat sich verändert. Und es wird anders mit der Welt.

Liebe Schwestern und Brüder, könnten Menschen wie Kephalos, Dionysius und Damaris so geredet haben? Wir wissen es nicht.

Wohl wissen wir, dass Menschen sich haben anreden lassen und aufgestanden sind aus dem Tod und aus einem Leben, das in tödlicher Erstarrung gefangen war. Die Philosophen und hohen Herrschaften haben mehrheitlich wohl abgewinkt: „Erzähl uns davon ein andermal! Mit anderen Worten: Lass gut sein. War ein netter Versuch!“ Ich persönlich finde es schade, dass Kephalos am Schluss nicht dabei war. Ich würde mir wünschen, wir Nachfolgenden von Paulus würden das Gespräch auch mit ihm suchen.

Für Damaris aber und viele andere war das Evangelium eine Befreiung. Es ist eine Befreiung, bis heute. Ein neuer Anfang, neue Hoffnung. Endlich Leben.

Lied

Das folgende Lied von Eugen Eckert steht nicht in unserem Gesangbuch, aber im evangelischen „Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder plus“ Nr. 119. Im Internet kann man es z.B. unter <https://www.youtube.com/watch?v=a23EPtNaéal> anhören.

Refrain: Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.

1. *Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir. In Sorge, im Schmerz, sei da, sei uns nahe, Gott.*
2. *Um Einsicht, Beherrztheit, um Beistand bitten wir. In Ohnmacht, in Furcht – sei da, sei uns nahe, Gott.*
3. *Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir. In Krankheit, im Tod – sei da, sei uns nahe, Gott.*
4. *Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir. Wir hoffen auf dich – sei da, sei uns nahe, Gott.*

Gebet

Gott,

immer wieder überraschst du uns durch deine Nähe.

Wir glauben: Du bist auch da, wo wir dich nicht wahrnehmen,
wo wir unter deiner Abwesenheit leiden.

Wir merken, dass unser Verstehen zu kurz greift.

Du bist größer als alles Verstehen.

Dir wollen wir uns öffnen. Mit dir wollen wir unterwegs sein.

Wir danken dir, dass du unsere Welt in deinen Händen hältst,
die uns oft so verloren erscheint.

Du schenkst denen neue Hoffnung, die an den Rändern der Welt leben.

Du bist auch bei denen, die man übersieht und über deren Schicksale die Mächtigen
oft hinweggehen.

Wir denken vor dir an alle, die sich im Stich gelassen fühlen von Menschen,
wir bitten für die, deren Leben ein einziger Überlebenskampf ist,
für Menschen mit Hunger, für Kinder, die mit Gewalt und Zerstörung aufwachsen,
für alle, die durch Elend, Krankheit und Not bedrückt sind.

Du bist keinem und keiner von ihnen fern.

Sei du auch uns nahe,

hilf uns in unserem Leben zu achten auf dich,
mache uns wach für die, die uns brauchen.

Gott, wir sehnen uns nach dir, nach deiner Gerechtigkeit, nach deinem Frieden.

Lass uns umkehren zu dir und auf deinen Wegen wandeln.

Amen.

Abkündigung

- Die Kollekte an diesem Wochenende ist bestimmt für die medizinische Arbeit in den Krankenhäusern der Brüdergemeine in Mbozi und Isoko (Tansania). Beide Krankenhäuser leisten einen wichtigen Beitrag zur medizinischen Versorgung der Bevölkerung in ihren jeweiligen Regionen, besonders in dieser Zeit. Mbozi ist inzwischen zu einem Stützpunkt für Chirurgie geworden, seit der OP-Saal renoviert wurde und mit Dr. Jens Albrecht ein Facharzt für Chirurgie arbeitet. In Isoko bereitet sich Dr. Illiger auf eine ärztliche Tätigkeit vor. Die Krankenhäuser brauchen laufend und dringend Unterstützung für ihre Arbeit.
- Zur Zeit finden keine Präsenzgottesdienste der Brüdergemeine statt. Da wir immer nur kurzfristig reagieren können, haltet bitte das Blättle, die Aushänge und das Internet im Blick für die kommenden Gottesdienste. Wenn wir Präsenzgottesdienste feiern, dann wahrscheinlich eher im Freien an in geschlossenen Räumen. Dies ist derzeit die Empfehlung der württembergischen Landeskirche, solange die Infektionszahlen so hoch sind.

Segen

Lasst uns im Frieden Gottes in diese neue Woche gehen.

Der Herr segne uns und behüte uns,

der Herr lasse sein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig,

der Herr erhebe sein Angesicht über uns und gebe uns seinen Frieden.

Amen.